



Das Museum

Das Töpfermuseum ist in der ehemaligen Lateinschule von Thurnau untergebracht, die 1552 gegründet wird und bis 1914 besteht. 1982 wird das Museum eröffnet. Den Grundstock bildet eine Sammlung Thurnauer Töpfererzeugnisse des Ehepaares Günther und Luise Stüdemann.

Zahlreiche Leihgaben und Schenkungen vervollständigen den Bestand.

1

Die Schwarze Küche

Bei Umbauarbeiten im Gebäude wird die so genannte »Schwarze Küche« aus dem 16. Jahrhundert wiederentdeckt und freigelegt. Sie ist eine der ältesten und best



erhaltenen schwarzen Küchen Oberfrankens. Dem Rektor der einstigen Lateinschule diente sie zum Kochen und Räuchern. Über der rekonstruierten Herdstelle ist im Gewölbe eine Schlotöffnung zu erkennen, in welche die Rauchwaren gehängt wurden. An der Außenwand ist noch der alte Gußstein erhalten, der sich in die »Bauwich«, den schmalen Zwischenraum zum ehemals angrenzenden Haus, entleerte. Von der Küche aus wurde auch die Stube, der heutige Kassenraum beheizt.

Der Vorraum diente als Rauchschleuse und wurde vermutlich auch zum Nachräuchern von Fleischwaren genutzt.



In der Küche ist für Thurnau typisches eisengelb glasiertes Koch- und Bratgeschirr, eine niedrig gebrannte Irdenware, ausgestellt. Spezielle Gefäßformen wie der Thurnauer Krug oder die Hasenbratenpfanne (s. Foto) gehören zum Warenrepertoire der Thurnauer Töpfer.

2

Keramik – Was ist das?

Jede Art von Keramik besteht aus Ton, einem plastisch formbaren Verwitterungsprodukt aus Gestein mit den Hauptbestandteilen Quarz, Feldspat und Tonmineralen. Wird Ton großer Hitze ausgesetzt, so verfestigt er sich zu einem neuen Werkstoff: Keramik. Die Zusammensetzung des Tons, die Brenntemperatur und die Glasur entscheiden über die Eigenschaften der Keramik.

Irdenware: Die älteste keramische Produktgruppe ist die Irdenware, gekennzeichnet durch einen porösen, mehr oder weniger wasserdurchlässigen, farbigen Scherben. Die für manche Gebrauchszwecke störende Wasserdurchlässigkeit wird durch Glasuren verhindert.

Steingut: Wie die Irdenware ist Steingut porös und wasser-durchlässig. Der Scherben ist hingegen weiß.

Steinzeug: Geeignete Rohstoffe lassen eine höhere Brenn-temperatur zu, ohne dass der Scherben schmilzt. Ab 1.200 °C setzt der Sinterungsprozess ein: Die vorhande-nen Lufträume verschwinden weitgehend und die Partikel verdichten sich zu einem sehr harten und wasserdichten Werkstoff. Das Glasieren erfolgt vor allem zur Dekoration.

Porzellan: Porzellan ist in naher Verwandtschaft zum Stein-zeug ebenfalls dicht gesintert. Der Scherben, bestehend aus Kaolin, Quarz und Feldspat, ist weiß bis transparent.



3

Die Töpferwerkstatt

Der Beruf des Töpfers gehört zu den ältesten Handwerks-berufen. Die Arbeit, die sich von der Gewinnung und Auf-bereitung des Tons über die Formgebung, das Dekorieren und Glasieren, bis hin zum anschließenden Brand erstreckt, erfordert Geschick, Kraft und Erfahrung.

Wichtigstes Utensil des Töpfers ist die Drehscheibe.

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts werden ausschließlich fußbetriebene Drehscheiben verwendet.

Das fertig gedrehte Gefäß wird getrocknet und anschlie-ßend glasiert. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ist in Thurnau Töpfereien die Technik der **Schlickermalerei** üblich. Mit dem »Malhörnchen«, einem mit farbigem Tonschlicker gefüllten Gefäß, werden einfache Dekore und Blumenmuster gemalt.

Eine Sonderform der Dekoration ist die **Fayencemalerei**, die ab 1939 mit dem Kunstmaler und Keramiker Günther Stüdemann Einzug in Thurnau hält. Bei dieser Technik werden die Farbpigmente mit dem Pinsel auf eine weiße Zinnglasur gemalt. Beim anschließenden Brand sinkt die Farbe in die Glasur ein und verbindet sich mit ihr.

4

Tonabbau und Tonaufbereitung

Bis ins Jahr 1974 wird der Thurnauer Ton unter Tage im nahe gelegenen Hutschdorfer Wald abgebaut. Bis zu 200 Meter führt der Hauptstollen (s. Foto) in den Berg hinein. Geschürft wird ausschließlich in den Wintermonaten. An guten Arbeitstagen werden bis zu 20 Loren Ton geför-dert. Vor dem Stollen wird der Ton aufgeschichtet und für mehrere Monate der freien Witterung ausgesetzt. Frost und Regen zersetzen die organischen Bestandteile und machen den Ton bildsamer.



Nach der »Auswinterung« wird der Ton mit Pferdefuhrwerken in den Ort transportiert und hier weiter aufbereitet: Zur besseren Durchmischung wird er in eine Tonwalze und in eine Strangpresse (s. Foto) gegeben, in einer Grube eingesumpft und mit bloßen Füßen gestampft bis er homogen, gut zu formen und frei von Verunreinigungen ist. Abschließend wird er geschlagen um Lufteinschlüsse zu beseitigen.

Heute wird der Ton angekauft, die weitere Aufbereitung erfolgt über Knetmaschinen und Vakuumtonschneider.

5

Glasuren

In Thurnau ist es bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts üblich transparente Bleiglasuren selbst herzustellen. Bleierze werden in einer handbetriebenen Glasurmühle (s. Foto) feinst pulverisiert, mit etwas Quarzmehl und Ton versetzt und mit Wasser zu einer Schlämme aufgerührt.

Bleiglasuren dichten die Poren ab und verhelfen der Warenoberfläche zu einem seidigen Glanz und leuchtenden Farben. Bei der Verarbeitung von Blei kam es leicht zu Bleivergiftungen, auch als »Töpferkrankheit« bekannt.



Heute beziehen die Töpfer industriell hergestellte Fritteglasuren von Spezialfirmen in reicher Auswahl. Besondere Kunstglasuren – zumeist für höhere Brenntemperaturen – bleiben aber weiterhin der individuelle Arbeitsbereich der Keramiker.



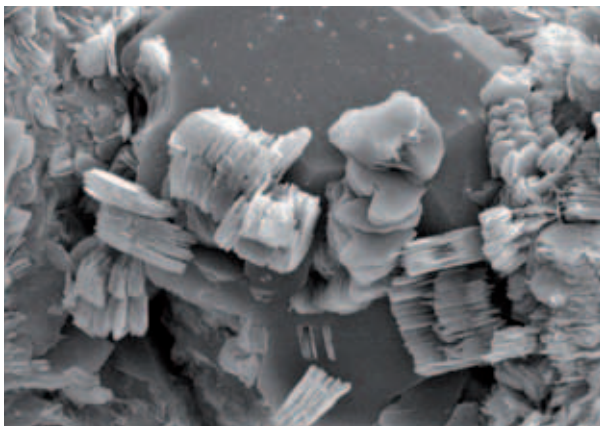
6

Der Brand

Das Brennen der Keramik bildet den letzten Arbeitsschritt. Erst durch den Brand erlangen der Scherben, die Glasur und das Dekor die gewünschten Eigenschaften.

Vom 19. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein wird in Thurnau mit dem so genannten »liegenden Kasseler Ofen« (s. Foto), einem aus Ziegelsteinen gemauerten Zweikammerofen gebrannt, der die Produktion mehrerer Wochen fasst. Bis zu 1000 °C werden in diesen Öfen erreicht; etwa sieben Ster Holz sind pro Brand erforderlich. Der Brand birgt viele Gefahren: ein Unterschreiten der notwendigen Temperatur führt zu einem Mangel an mechanischer Festigkeit, zu ungeschmolzenen und matten Glasuren. Ein Überschreiten der Temperatur führt zum Erweichen des Scherbens und damit zur Deformierung der Erzeugnisse, im schlimmsten Fall sogar zum Einstürzen des gesamten Brenngutaufbaus im Ofen.

Mitte des 20. Jahrhunderts werden in Thurnau die ersten elektrischen Brennöfen in den Töpfereien Renner und Stüdemann in Betrieb genommen.



7

Vom Granit zum Ton

Tone sind Verwitterungsprodukte von vulkanischem Tiefengestein, allem voran Granit. Der im Granit enthaltene Feldspat verwandelt sich dabei in Kaolin, ein mehrschichtiges Tonmineral (s. Foto).

Charakteristisch für Tone sind ihre Bildsamkeit (Plastizität) und die Möglichkeit, sie durch Feuereinwirkung in einen festen Stoff – den Scherben – zu verwandeln.

Vor etwa 200 Mio. Jahren entstand der Thurnauer Ton. Er ist ein dunkelgrauer, durch hohen Druck stark verfestigter Ton, der nach dem Brennen eine sehr helle Graufärbung annimmt.

Tonanzeigende Pflanzen

Bestimmte Pflanzenarten können darauf hinweisen, dass der Boden tonhaltig ist. Diese Pflanzen sind sehr robust und können sich somit besonders gut an die eher ungünstigen Bodenbedingungen wie Sauerstoffarmut, einen hohen Säuregehalt und sehr feste, schmierige Bodenstrukturen anpassen. Die im Museumsgärtchen wachsenden Pflanzen sind solche Tonanzeiger.

8

Geschichte und Entwicklung der Thurnauer Töpferei

Der erste quellenkundliche Nachweis eines Thurnauer Töpfers geht auf das Jahr 1593 zurück. Seit diesem Zeitpunkt gibt es immer mindestens einen Töpfer im Ort. Den zahlenmäßigen Höhepunkt erfährt das Töpfergewerbe um 1870/1880 mit acht gleichzeitig arbeitenden Werkstätten.



Thurnauer Irdenware genießt einen ausgezeichneten Ruf und hat über Generationen hinweg eine hohe wirtschaftliche Bedeutung für den Ort. Abgesetzt wird die Ware auf Märkten und Messen in Bamberg, Bayreuth und Nürnberg, seit Anschluss Thurnaus an das Eisenbahnnetz im Jahr 1909 auch in Augsburg (s. Foto), München und Leipzig.



Typische Produkte der Thurnauer Töpfer sind eisengelb glasiertes Kochgeschirr und mit dem Malhorn geschlickertes Essgeschirr.



9 Keramik im Dienst von Spiel und Wohnkomfort

Ton dient in Thurnau zur Herstellung unterschiedlichster Gegenstände. Neben dem Geschirr als Haupterzeugnis fertigen die Töpfereien Ofenkacheln, Ofenrohre und Fliesen sowie Kinderspielzeug und Zierfiguren.

Getöpfertes Puppengeschirr und Spielzeugtiere, so genannte »Mopper«, werden meist als »Feierabendarbeit« hergestellt und Müttern als Zugabe bei größeren Einkäufen mitgegeben.

10 Günther Stüdemann

Initiator des Töpfermuseums Thurnau

1939 zieht Günther Stüdemann, der in Italien die Technik der Fayencemalerei erlernt, nach Thurnau. In der Töpferei Renner macht er sich mit der traditionellen Thurnauer Keramikproduktion vertraut und nimmt die stillgelegte



Töpferei Pittrof in Betrieb. Im Jahr 1954 verlegt er seine Werkstatt in das neu errichtete Haus in der Milzau. Stüdemann liebt das Experiment und das individuell gestaltete Einzelstück. Durch neue Techniken wie Fayencemalerei, Sgraffitotechnik oder den Reduktionsbrand gelingt es ihm, dem inzwischen darniederliegenden Töpferhandwerk in Thurnau neue Wege aufzuzeigen. In seiner Werkstatt werden fast 30 Lehrlinge ausgebildet und vier Meisterprüfungen abgelegt. 1971 wird die Werkstatt geschlossen.



11 Töpferei Pittrof

Auf seiner Wanderschaft tritt der Hafnergeselle Conrad Pittrof 1771 in die Thurnauer Töpferei Grimm ein. Er heiratet die Tochter seines Meisters und gründet eine eigene Werkstatt am Rathausplatz 5. Sein Sohn, Georg Ernst, und seine Enkelsöhne, Johann Valentin und Fritz Nikolaus erlernen ebenfalls das Töpferhandwerk. Fritz Nikolaus übernimmt die väterliche Werkstatt, die kurz nach dessen Tod im Jahr 1880 schließt.

Johann Valentin gründet nach langjähriger Wanderschaft eine eigene Werkstatt am Mittleren Markt 10, die nach seinem Tod 1893 von seinem Sohn Fritz (s. Foto) weitergeführt wird, 1926 aber mangels Nachfolger auch schließen muss. Nach 13 Jahren wird diese stillgelegte Werkstatt noch einmal zum Leben erweckt, als Günther Stüdemann dort einzieht.



Töpferei Senft-Freitag

1881 wird im Haus Kirchplatz 10 (s. Foto) eine Töpferei durch Karl Senft gegründet. Seine Tochter Johanna übernimmt 1907, gemeinsam mit ihrem Ehemann Johann Adam Freitag aus Hollfeld den Betrieb. Im ersten Weltkrieg fällt nicht nur ihr einziger Sohn, auch Johann Adam zieht sich ein Kriegsleiden zu, an dessen Folgen er 1928 stirbt. Die Töpferei wird nicht weitergeführt. Noch heute befindet sich ein nahezu vollständig erhaltener Töpferbrennofen in dem Gebäude.



12

Töpferei Weihermüller

1875 gründet Töpfermeister Christian Weihermüller eine Werkstatt am Mittleren Markt 3 (s. Foto). Neben dem für Thurnau typischen Gebrauchsgeschirr versteht er sich vor allem auf die Herstellung von Ofenkacheln und den Bau

der entsprechenden Heizöfen, die sich einer großen Wertschätzung erfreuen und der Werkstatt viel Erfolg beschern. Christian Weihermüller stirbt 1897; die Werkstatt wird anschließend aufgelöst.



13

Töpferei Spielbühler

Mitte des 18. Jahrhunderts zieht Töpfergeselle Johann Heinrich Spielbühler aus Schirnding nach Thurnau und gründet eine Töpferei am Weiherdamm. 1763 kommt sein Sohn Johann Friedrich zur Welt, im folgenden Jahr wird ein neues Wohnhaus gebaut und der vermutlich erste Kasseler Brennofen in Thurnau errichtet. Als Johann Heinrich stirbt, führt der inzwischen 21jährige Sohn den Betrieb mit 10 Mitarbeitern weiter. Die Töpferei wird von Sohn zu Sohn vererbt, bis sie mit dem Tod Hans Spielbühlers (s. Foto) im Jahr 1977 schließen muss.



14 Töpferei Freund

Töpfergeselle Johann Freund tritt 1749 in die Töpferei Spielbühler ein. Als sein Meister verstirbt heiratet er die Witwe und baut in unmittelbarer Nachbarschaft zur Töpferei Spielbühler einen eigenen Töpfer- und Landwirtschaftsbetrieb, zu dem Stallungen, Scheunen, Äcker und Wiesen gehören.

Als Johann Freund 1802 stirbt führt sein Sohn Johann Paul und später dessen Sohn Friedrich Heinrich die Töpferei weiter. Auch er hat einen Sohn, der die Töpferei übernehmen soll, jedoch Ende des ersten Weltkrieges fällt. Mit dem Tod Friedrich Heinrichs (s. Foto) im Jahr 1932 schließt daher die Töpferei Freund.

15 Töpferei Renner

Vermutlich 1870/71 lässt sich ein gewisser Grassy im Ortsteil Eckersdorf nieder und errichtet eine Töpferwerkstatt mit einem Kasseler Brennofen. 1876 ist Adam Münch Inhaber der Töpferei. 1884 heiratet der zugewanderte Töpfer Franz Otto Renner aus dem schlesischen Naumburg am Queis die Tochter Münchs. Die Nachkommen dieser Verbindung führen die Werkstatt in bereits sechser Generation bis heute.



16 Töpferei Schnauder / ems

1965 gründen Eveline-Maria und Heinz Schnauder, die ihre Töpferlehre ganz oder teilweise bei Günther Stüdemann absolvieren, eine eigene Werkstatt in der Hopfenleithe 10. Ab 1971 mietet das Ehepaar die stillgelegte Werkstatt Stüdemann hinzu. 1977 wird die erfolgreiche Töpferei erneut durch den Zukauf der am Schlossweiher gelegenen ehemaligen Töpferei Spielbühler, umbenannt in »Töpferei Am See« erweitert. Zeitweilig werden bis zu acht Mitarbeiter (s. Foto) in der Töpferei beschäftigt.